

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: C. M. Schiffer in Arefeld, Poststraße 26.
Besuche und sonstige Beiträge sind bis Dienstags morgens an die Redaktion in Arefeld einzuliefern.
Anzeigen kosten die Expeditionszeitung 20 Bfg. Bei Wiederholungen nach Absprache.
Zahlungen werden mit 5 Bfg. des Textes berechnet.
Das „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Bfg.; durch die Post bezogen 80 Bfg. Expedition, Druck und Verlag von Joh. van der Linde in Arefeld, Poststr. 26.

4 Jahrgang. Arefeld, Samstag, den 5. Juli 1902. (Auflage 18.000.) Nr. 27.

8. Der IV. Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Am Sonntag begann im „Kollergarten“ zu München der IV. Kongress unserer christlichen Gewerkschaften. Das bayerische Staatsministerium des Innern hatte als offiziellen Vertreter den Regierungsrat und Central-Gewerbeinspektor Böllath zum Kongress entsandt. Von der Stadt München ist der Herr Gewerbeschlichter Dr. Brenner-München delegiert. Als Gäste waren ferner viele bedeutende Sozialpolitiker, darunter mehrere aus Oesterreich, Belgien und der Schweiz eingetroffen, ebenso einige Mitglieder ausländischer christlicher Gewerkschaften.

Der Kongress wurde eingeleitet durch eine große, von ca. 1200 Personen besuchte Versammlung, die nachmittags 3 Uhr im Hofe des Hofes stattfand. Dieselbe wurde von Herrn Stegerwald (München), dem Vorsitzenden des christlichen Holzarbeiterverbandes, mit einer Begrüßungsrede eröffnet und dann zum Leiter derselben Herr Bruff (Alteneisen) gewählt.

Als erster Redner trat dann Herr Prof. Franke (Berlin) die Tribüne. Derselbe sprach in eindringlicher Rede über: „Die Notwendigkeit des internationalen gesetzlichen Arbeiterschutzes“. Er führte u. a. folgendes aus: Es freue ihn, in dieser stattlichen Versammlung der christlichen Arbeiter sprechen zu können, um so mehr, als er selbst früher 12 Jahre in München gelebt habe. Bezüglich des Arbeiterschutzes im allgemeinen sei der Staat verpflichtet, die Ärmsten und Schwächsten seiner Mitbürger zu schützen vor den großen Gefahren des wirtschaftlichen Lebens. In einem Lande mit großem Arbeiterschutz würden auch in der Regel höhere Löhne gezahlt. Die Opfer, welche den Arbeitern neben der Industrie auferlegt würden, rentierten sich also. Buerst sei der Gedanke des internationalen Arbeiterschutzes von der Schweiz ausgegangen. Später (1890) kam dann durch die Initiative des deutschen Kaisers die erste internationale Arbeiterschutz-Konferenz zu Stande, deren Ergebnisse immerhin nicht zu gering eingeschätzt werden dürften. Allein ihre Beschlüsse wurden nicht ausgeführt.

Später griff man von privater Seite ein. Der erste internationale Arbeiterschutzkongress fand unter Beteiligung von Delegierten aller Richtungen aus 17 verschiedenen Ländern 1897 zu Zürich statt. Hier wurde eine Kommission eingesetzt, welche den Grundstein zu der heutigen internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz legte. Im Jahre 1900 fand zu Paris ein weiterer internationaler Arbeiterschutzkongress statt, der von bürgerlichen Sozialpolitikern vieler Länder stark besucht war. Aus Deutschland hatten sich die Sozialdemokraten und die von ihnen beeinflussten freien Gewerkschaften fern gehalten, während viele ihrer Genossen aus anderen Ländern teilnahmen. Die deutschen christlichen Gewerkschaften waren durch mehrere hervorragende Führer vertreten.

Redner schildert dann eingehend die hohen und wichtigen Aufgaben der internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz, deren Tätigkeit bei allen Sozialpolitikern, vielen Staatsoberhäuptern und bei den Arbeitern, besonders auch bei den christlichen Gewerkschaften Anerkennung finde. Dies sei auch ein Ansporn zu weiterem Eifer.

Leider entschließen sich die Regierungen nur schwer, sich auf diesem Gebiete die Hände zu binden. Allein, weshalb solle es nicht möglich sein, bei Sozialabkommen, z. B. bezüglich der Textilindustrie, derartige gegenseitige Vereinbarungen zu treffen. Aber zur Zeit muß die öffentliche Meinung als die ausschlaggebende Faktor betrachtet werden.

Es ist zuzugeben, daß die Lasten des Arbeiterschutzes und der Versicherung für die Industrie zwar nicht zu verkennen sind, aber keineswegs sind sie ein allzu schwer zu überwindendes Hindernis. Redner weist die zu ziffernmäßig nach. Die leistungsfähigsten Konkurrenten sind diejenigen deutschen Industrien, deren Arbeiter auf der Höhe stehen. Das Land ist das reichste, welches die besten Industriearbeiter hat. Das zeigen auch verschiedene deutsche Industrien, die „hohe“ soziale Lasten zu tragen haben. Deutschland steht bezüglich der Arbeiterversicherung vielleicht an der Spitze der Kulturländer, allein bezüglich des Arbeiterschutzes, der Freiheit des Arbeiters im Realisationswesen usw. reichen wir leider längst nicht an andere Länder heran. Redner schildert dann die zukünftigen, nächstliegenden Aufgaben der Vereinigung und besonders der deutschen Sektion; z. B. Abschaffung der Nachtarbeit der Frauen, die in Deutschland zwar verboten sei, aber dieses Verbot habe viele Ausnahmen. In Deutschland sei die Nachtarbeit noch erschreckend verbreitet. Ferner werde nach einem Verbot bezw. einer Einschränkung der gesundheitsgefährlichen Arbeiten, z. B. der Fabrikation von Phosphorsäurelösungen, gestrebt. Auch auf die Unfallversicherungsfragen habe die internationale Vereinigung ein wachsendes Auge. Das Arbeitsamt in Basel habe sehr viele wichtige und schwierige Aufgaben, z. B. Sammlung von Material aus den verschiedensten Ländern.

Man könne mit guter Hoffnung in die Zukunft schauen. „Man muß für die Arbeiter, durch die Arbeiter und mit den Arbeitern wirken!“ Die Zeiten patriarchalischer Herrschaft sind vorbei. (Anhaltender Beifall.)

Herr Vic. Mumm (Berlin) spricht über den interkonfessionellen Charakter der christlichen Gewerkschaften. Er weist zunächst hin auf den von Berlin und Trier ausgegangenen aber gescheiterten Versuch, einseitig katholische Gewerkschaften zu gründen. Mehr als der Geistliche siehe heute der christlich organisierte Arbeiter im Feuer bei dem Kampfe um die christliche Weltanschauung. Der Terrorismus der freien Gewerkschaftler sei noch sehr groß, und die Leiter dieser Verbände gingen keineswegs mit der nötigen Energie dagegen vor. — Man muß die Verhältnisse nehmen, wie sie sind, nicht wie man sie sich wünscht. Die freien Gewerkschaften sind erst sozialdemokratisch, das beweisen tausend Beispiele und insbesondere der letzte Kongress zu Stuttgart, der durch den Mund seines Vorsitzenden unter allgemeinem Beifall den Zusammenhang zwischen Partei und Gewerkschaft feststellte. Während die freien Gewerkschaften in letzter Zeit an Mitgliederzahl zurückgegangen sind, haben die christlichen Gewerkschaften zugenommen, so z. B. der christliche Textilarbeiterverband in 5 Monaten um 2000 Mitglieder. Der Bund der Fleischergehilfen ist jetzt dem Gesamtverbande beigetreten.

Unsere Bewegung ist aussichtslos, aber nur, wenn sie interkonfessionell ist. Da ist es mir eine Freude, konstatieren zu können, daß viele katholische Geistliche sich gegen die Berliner Bewegung ausgesprochen haben. Als evangelischer Theologe freue ich mich aber besonders, Ihnen eine Reihe Zuschriften aus den Kreisen der evangelischen Geistlichkeit mitteilen zu können, die sich alle in warmer Weise für die interkonfessionelle christliche Gewerkschaftsbewegung aussprechen und dem diesjährigen Kongress ihre besten Glückwünsche ausdrücken. Diese wirklich stattliche Zahl anerkannter evangelischer Theologen und ihre wertvollen Ausführungen mögen bei den christlichen Gewerkschaftlern die Ueberzeugung wecken, daß der Gedanke unserer interkonfessionellen Organisationen auch im evangelischen Lager immer weitere Kreise zieht. Darum mutig vorwärts auf sozialem Gebiete durch die Eingieit der Konfessionen! (Stürmischer Beifall.)

Herr Arbeitersekretär Giesberts (W.-Glöblich) spricht über die kulturelle Bedeutung der christlichen Gewerkschaften. Er dankte zunächst Herrn Vic. Mumm für seinen schönen Vortrag. Die zustimmenden Erklärungen einer so großen Zahl hervorragender evangelischer Männer übersteht uns wohl in Zukunft der Notwendigkeit, von der Ernsthaftigkeit des interkonfessionellen Charakters der christlichen Gewerkschaften zu reden. Es war uns von Anfang an unser heiliger Ernst. Wenn wir vor 25 Jahren christliche Gewerkschaften gegründet hätten, so wären dieselben heute mindestens so stark wie die „freien“ Organisationen. Herr Gue hat vollständig Unrecht, wenn er von einem „Sialto“ unserer Bewegung redet; das zeigt unser Fortschritt.

Wir müssen uns aber auch als christliche Gewerkschaftler immer wieder die Frage beantworten, was wir denn eigentlich mit unserer Bewegung bezwecken, da es viele Leute auch unter uns gibt, die für ihre Opfer sofort Erfolge verlangen. Damit komme ich zu meinem eigentlichen Thema.

Die deutsche Bevölkerung hat seit dem Jahre 1872 einen bedeutenden Zuwachs erhalten; dieser ist aber in vorwiegender Weise der in der Industrie und dem Handel tätigen Bevölkerung zu gute gekommen, während die landwirtschaftliche Bevölkerung zurückgegangen ist. Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben einen bedeutenden Umschwung erfahren; dieser Umschwung trat ein durch den technischen Fortschritt und die Einführung der Maschinen bezw. deren Vervollkommnung. Je mehr sich nun dieser Fortschritt steigert, desto mehr steigt das kulturelle Leben, vorausgesetzt, daß die Löhne und die Gesamtverhältnisse der Arbeiter sich entsprechend bessern. Dies ist aber leider nicht in gerechter Weise der Fall. Die Mißstände sind die Sünden des Kapitalismus, der einseitig den Fortschritt für sich nutzbar machte.

Die Arbeiterbewegung ist daher ganz berechtigt, da sie den Arbeitern einen höheren Anteil an den Gütern der Kultur verschaffen will. Es ist ein Fehler der uns nahe liegenden Kreise, daß sie die Wichtigkeit und Notwendigkeit dieser Bestrebungen so spät erkannt hat. Ein Zeitalter, welches eine so hohe technische Entwicklung, so viele Arbeit sparende Maschinen aufweist, muß sich schämen, daß Frauen und Kinder des Arbeiters produktiv tätig sein müssen. Die Abhängigkeit des Arbeiterstandes, seine Armut und ungerechte Behandlung, seine Zurücksetzung gegenüber anderen Ständen werden wir mit ethischen Mitteln bekämpfen und unser Recht und unsere soziale Gleichberechtigung eventuell erlangen. Wenn uns dieser Gedanke, auch die Arbeiter geistig und sittlich zu heben, stets besetzt, dann gehört uns die Zukunft! Wir bilden dann eine geschlossene Phalanx! Wir können kein „Sialto“ machen, da unsere Bewegung einen gesunden, natürlichen Boden hat. Lassen wir nach wie vor Opfer, wenn es auch hier und da schwer fällt, dann wird der Sieg auf unserer Seite sein. Auf unserem Kongress wollen wir in diesem Sinne arbeiten! (Anhaltender Beifall.)

Nach einem Aushilf und einem herzlichen Schlusswort des Vorsitzenden Bruff wurde die imposante Versammlung geschlossen. Kurz nach 7 Uhr wurde im „Kollergarten“ der Kongress eröffnet und konstituiert. Der Vorsitzende des bayerischen Landespartells, Kollege Aloys Lechner (München) begrüßte in seiner Ansprache insbesondere die ausländischen Gäste und die Vertreter der Stadt bezw. der Regierung. Er sehe in dem Erscheinen dieser

beiden Abgeordneten eine Anerkennung der Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften. Redner schildert dann kurz die Entwicklung der Münchener christlichen Gewerkschaften. Heute seien ca. 6000 Arbeiter in 26 Berufen in der Stadt München christlich organisiert.

Herr Bruff begrüßt ebenfalls die Vertreter der Stadt und der Regierung. Er verliest sodann die Präsenzliste. Es sind 54 Delegierte anwesend und zwar: 10 vom Gewerksverein der Bergarbeiter, 2 vom Siegerländer Gewerksverein, 9 vom Textilarbeiterverband, 5 vom Metallarbeiterverband, 1 vom Sauerländischen Gewerksverein, 1 v. Verein der Blei- u. Zinkarbeiter, 4 vom Maurerverband, 1 vom Biege-Gewerksverein, 1 vom Uhrmacherverband, 2 vom Schuh- und Lederarbeiterverband, 1 vom Schneiderverband, 4 vom Holzarbeiterverband, 1 vom Heimarbeiterinnen-Verband, 3 vom Nichtgewerblichen Verband, 1 vom Metallarbeiterverband Gmund, 1 vom Malerverband, 2 vom bayerischen Kartell, 1 vom Glasarbeiterverband-Stolberg, 1 vom Tabakarbeiterverband, 1 vom Glasarbeiterverband Jülich, 1 vom Glasarbeiterverband der Oberpfalz.

Zum ersten Vorsitzenden des Kongresses wurde einstimmig gewählt Herr Stegerwald (München), zum zweiten Vorsitzenden Herr Kamp (Lage-Wippe), zu Schriftführern Dr. E. E. E. (Eiserfeld) und Weder (Zulda), zu Beisitzern: D. H. M. (Bierfen) und K. H. (Hamme). In die Mandatsprüfungskommission wurden gewählt: S. F. (Kachen), M. S. (Köln) und W. B. (Berlin).

Stegerwald übernimmt den Vorsitz und verliest zunächst mehrere Begrüßungsreden bezw. Telegramme. Die bisherige Geschäftsordnung wird einstimmig unverändert angenommen. Herr Regierungsrat Böllath begrüßt den Kongress im Namen der königlichen Staatsregierung und wünscht den Verhandlungen besten Erfolg.

Herr Dr. Premer begrüßt ebenso den Kongress aus herzlichem Namen der Stadt München, den Delegierten zu ihren Arbeiten gute Resultate wünschend. Möchten die auswärtigen Gäste mit Befriedigung die Stadt nach dem Schluß des Kongresses verlassen.

Herr Skalowsky (Bien) dankt für den freundlichen Empfang und versichert, daß die Arbeiterschaft Oesterreichs mit besonderer Aufmerksamkeit den Verhandlungen folge. Die Oesterreicher seien gekommen, um zu lernen. In Oesterreich sei bereits ein bemerkenswerter Anfang mit der christlichen Gewerkschaftsbewegung gemacht worden.

Damit fand der erste Tag des Kongresses seinen Abschluß.

München, den 30. Juni 1902.

In der heutigen Vormittags-Beratung wird zunächst beschlossen, Herrn Vic. Mumm (Berlin) als Vertreter des Bundes der Fleischergehilfen und Fr. Behm (Berlin) als Vertreterin der Heimarbeiterinnen beratende Stimme zu geben. Darauf erhält zu seinem Referat über die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften das Wort Herr Bruff (Alteneisen): Die Gesamtmitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften ist von 159 873 auf 176 073 also um rund 15 000 Mitglieder gestiegen. Der Gesamtverband, welcher im Vorjahre 83 000 Mitglieder zählte, umfaßt heute 84 000. Es ist also trotz der ungenügenden wirtschaftlichen Verhältnisse ein Fortschritt zu verzeichnen, während die freien Gewerkschaften einen Rückgang zu verzeichnen hatten. Die Gesamteinahmen der christlichen Gewerkschaften (mit Ausnahme einiger Verbände, die keine Angaben gemacht haben) betragen im Jahre 1901: 415 666 M., die Ausgaben insgesamt 235 346 M., darunter 73 864 M. für Streit- und Maßregelungsunterstützung. Die Centralisation ist wieder weiter gefördert worden, wenn auch hier noch manches verbessert werden muß.

Giesberts (W.-Glöblich) beklagt, daß die kleinen Verbände vielfach nicht recht vorwärts kommen. Es fehle hier häufig an tüchtigen Führern. Der Straßenbahnerverband hatte auch sehr unter der Unbilligkeit der Romanen zu leiden. Hier kann nur ein besserer Ausbau unserer Centralstelle helfen. Es könnte ebentl. für mehrere kleinere Verbände gemeinsam ein Beamter freigestellt werden. Müller (Ebingen) berichtet über die Einrichtungen des Tabakarbeiterverbandes.

Wieber (Duisburg) beklagt sich über Zurücksetzung, die der christlich soziale Metallarbeiterverband seitens der Gesamtbewegung erfahren habe. Die kleinen Verbände müßten mehr berücksichtigt werden.

Lechner (München) spricht über die Schwierigkeiten, welche den städtischen Arbeitern bereitet werden. Er polemisiert im Uebrigen gegen Wieber und verwahrt das bayerische Kartell gegen den Vorwurf, gegen den Metallarbeiterverband vorgegangen zu sein.

Giesler (Freiburg) betont die Notwendigkeit der sozialen Unterrichtsarbeit. Die kleinen Verbände könnten viel durch Unterstützung der Centralorganisationen gewinnen. Herr Wieber erwidert er, daß derselbe wegen Zurücksetzung sich nicht zu beklagen habe, sondern nur über seine eigenen persönlichen Angriffe.

Nach einem Rechtfertigungsversuch Wiebers führt Bruff (Alteneisen) aus, daß die „Machinationen“, von denen Wieber gesprochen habe, höchstens in der Person Wiebers zu suchen seien. Der Metallarbeiterverband hätte noch weit bessere Fortschritte machen können, wenn die Leitung korrekt gehandelt hätte. Es wird beschlossen, die Angelegenheit Wieber bezw. Metallarbeiterverband an die Generalversammlung des Gesamtverbandes zu bringen.

Schwarzmann (München) berichtet die Verhältnisse im Schneider- und Konfektionsgewerbe und bittet um allseitige Unterstützung in der Agitation für den christlichen Schneiderverband.

Schiffer (Krefeld) bezeichnet die Erfahrungen, die der christliche Textilarbeiterverband mit der Zentralisation und den freigestellten Beamten gemacht habe, als recht gute. Die Zentralisation der kleinen Verbände könne durch das Sekretariat des Gesamtverbandes mehr gefördert werden. Man solle den Agitatoren auch seitens der kleinen Verbände die materiellen Ausgaben ersetzen, da an dieser Frage oft eine erfolgreiche Agitation scheiterte.

Vic. Mumm (Berlin) regt an, wenn möglich ein Reichsarbeitersekretariat zu errichten, welches die Aufgabe haben müsse, die Interessen der Mitglieder beim Reichsversicherungsamt zu vertreten. Man könne vielleicht mit dem deutchnationalen Handlungsgehilfenverband und dem Allgemeinen deutschen Gärtnerverband zusammengehen. Eine geeignete Persönlichkeit könne in Vorschlag gebracht werden.

Camp (Hochst) berichtet über seine Erfolge in Weßfalen; auch kleine Verbände hätten dort von seiner Tätigkeit profitiert. Im Uebrigen schreibe er sich bezügl. der materiellen Unterstützung der Agitatoren den Ausführungen des Schiffers an.

Dickmann (St. Louis) empfiehlt ebenfalls eine Unterstützung der kleinen Verbände und weist auf die Genossenschaftsfabrik der christlichen Tabakarbeiter hin.

Rosser (Regensburg) empfiehlt den dortigen Steinarbeiterverband und bittet um allseitige Unterstützung, da die Verhältnisse der Steinarbeiter recht traurige und die Mittel des Verbandes beschränkt seien.

Kurtzsch (Köln) spricht über die Notwendigkeit der Freistellung von Beamten, auf die Erfolge des Textilarbeiterverbandes verweisend. Noch mehr Verbände wären in der Lage, Beamte frei zu stellen. Vorklagen müsse man sich auch über die Zurückhaltung der Presse, welche oft spaltenlange Berichte über Kongresse z. B. bringe, aber keine Reporter in die Gewerkschaftsversammlungen sende. Hier könne man vielfach einen Druck ausüben.

Wieber (Duisburg) geht auf den letzten Punkt ein und bemängelt einen Beschluß des Ausschusses, der die Propaganda für irgend eine Tageszeitung innerhalb der christlichen Gewerkschaften verboten habe. Die Metallarbeiter nähmen auch hier einen anderen Standpunkt ein. Redner verleiht eine Anregung der Präsidialkommission Arbeitervereine bzw. des hochw. Bischofs von Münster, worin der Metallarbeiterverband als die allein „nicht neutrale“ Gewerkschaft empfohlen und die Haltung der anderen Verbände kritisiert werde. Der Metallarbeiterverband könne ebenfalls, aber auch ohne den Gesamtverband und die übrigen Organisationen weiter existieren.

Siedebert (Berlin) regt an, das Augenmerk z. Bt. mehr auf den Osten Deutschlands zu richten. Er halte die Gründung des Steinarbeiterverbandes für verfehlt und erklärt es für besser, daß diese Arbeiter sich vorläufig dem Maurerverbande anschließen.

Beder (Fulda) bezeichnet die Verhältnisse im Baugewerbe als schwierig, und der Terzovianus der freien Gewerkschaftler sei in diesem Gewerbe am schlimmsten. Gegenüber Wieber müsse er konstatieren, daß der Maurerverband die höchsten Beiträge habe. Das Verhalten der Behörden gegenüber den Verbänden sei oft sehr unverständlich und ungerecht, so z. B. zur Zeit bei dem Koblenzer Streik.

Vorsitzender Stegerwald begrüßt unter lebhaftem Beifall den inzwischen erschienenen Nationalökonom Prof. Brentano. Universitäts-Prof. Brentano (München) dankt freundlich für die herzliche Begrüßung und richtet schöne Glückwünsche an den Kongress.

Dring (Köln) führt aus, der Metallarbeiterverband werde hier und da „gedrückt“ von Seiten der Gesamtheit. Auch sei über die geringe Unterstützung der konfessionellen Arbeitervereine zu klagen. Man könne meist dort nicht einbringen, wo die Sozialdemokraten nicht vorher Platz gefunden hätten. Er kritisiert dann den Beschluß des Ausschusses das eingegangene „Westf. Volksblatt“ betreffend.

Fr. Behm (Berlin) berichtet über den Gewerbeverein der Feinmechaniker, der z. Bt. über 1200 Mitglieder in Berlin, Düsseldorf, Stettin, Breslau und Stuttgart habe. Es gehe vorwärts, wenn auch trotz der schwierigen Verhältnisse langsam. Die Arbeiterinnen müßten getrennt organisiert werden, Frauen wollen

anders angefaßt sein wie die Männer. (Heiterkeit.) Die Heimarbeit müßte zwar eingeschränkt, aber nicht ganz aufgehoben werden, besonders müsse für die Arbeiterinnen ein gewisser Fortbestand als notwendig anerkannt werden. Die Forderung müsse auch nicht in die Hausindustrie eingeführt werden. Rednerin empfiehlt dem Gewerbeverein der besonderen Berücksichtigung der Delegierten.

Herr Benefiziat Leberer-Erbendorf, Sekretär des oberpfälzischen Glasarbeiterverbandes, tritt auch für eine größere Unterstützung unserer Bewegung seitens der Presse ein. Ein deutscher Glasarbeiterverband müsse gegründet werden, er (Redner) als katholischer Geistlicher könne aber nicht diese Sache in die Hand nehmen. Hier müsse der Gesamtverband eintreten.

Frank (Böberich) führt aus, daß der Gesamtverbandsbeitrag zu niedrig sei. Man müsse von jetzt ab mehr „Betriebskapital“ haben, um den kleinen Verbänden die erforderliche Unterstützung angeheihen lassen zu können.

Siedbert (W.-Glabbach) tritt für eine eifrigere Unterstützung des Verbandes der nichtgewerbl. Arbeiter ein, besonders in Rheinland und Weßfalen. Bezüglich des Vorwurfs, den man der Presse gemacht habe, müsse er eine Einschränkung machen, da nur ein Teil der Presse ihre Pflicht nicht thue. Man solle aber auch die erforderliche Berichterstattung organisieren. Herrn Wieber widerspreche er scharf, da er die Taktlosigkeit begangen habe, ein Schriftstück zu publizieren, welches nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war. Heute denke man auch in denselben Kreisen über Herrn Wieber und seine Bestrebungen anders. Das zeige z. B. die Unterstützung, welche der Textilarbeiterverband von dem Präsidium der katholischen Arbeitervereine in der Diözese Münster jetzt erfahre. Herr Wieber, der anderen Führern früher den Vorwurf gemacht habe, sie schauten „nach oben“, berufe sich also jetzt selber auf die „Protektion“ „von oben“. Dies sei jeßigstellen.

Sisterni (Machen) schildert zunächst die Verhältnisse und den guten Geist, der in der Umgebung Machens, besonders in den Kreisen der Textilarbeiter, herrsche. Für die anderen Berufe sei dort schon viel geschehen. Die niedrigen Beiträge seien nichts wert, das zeige der jeßige Erfolg der Textilarbeiter, die heute im Kachener Bezirk 20 Pfennig Wochenbeitrag zahlen. Die Frauenfrage könne morgen im Anschluß an das Referat des Kollegen Schiffer erörtert werden.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen erhält das Schlußwort der Berichterstatter Herr Bruß (Altenessen): Namens des Ausschusses danke er für die vielen gegebenen Anregungen, die nach Kräften verwertet werden sollten. Die Anregung des Herrn Vic. Mumm betreffs die Errichtung eines Reichsarbeiter-Sekretariats halte er für sehr beachtenswert. Man möge in Berlin näher an die Sache herantreten. Ohne Entfaltung des Ausschusses des Gesamtverbandes sollten keine neuen Verbände gegründet werden. Das von Herrn Wieber angelegene Schreiben des Generalvikariats zu Münster sei weiter nichts als die Quintessenz der bekannten Wibel'schen Broschüre, und heute denke man in der That über einen Wieber anders. Der bekannte Beschluß des Ausschusses hatte nur den Zweck, die Agitation für einzelne Blätter innerhalb der Gewerkschaften zu verbieten. Das Kölner Unternehmen war auch ganz verfehlt, und einzelne Arbeiter sehen sich heute um ihre sauren Ersparnisse betrogen.

Nach einem kurzen Resümee des Vorsitzenden wird zum Schluß der ersten Vormittags-Sitzung eine Resolution angenommen, worin dem Ausschuss Entlastung erteilt und die Anregungen besonders bezüglich der Unterstützung der kleinen Verbände dem Ausschuss als Material überwießen werden.

Es entsteht noch eine kleine Auseinandersetzung über den Ausdruck „Betrug“, der von Bruß gebraucht worden war. Nachdem Herr Bruß erklärt, daß der Ausdruck sich nicht gegen Herrn Pfarrer Wohleben richte, ist die Sache erledigt und der Kongress verläßt sich bis nachmittags, wo zunächst über das Genossenschaftswesen (Referent Pech-Krefeld) beraten werden soll. (Fortf. folgt.)

S. „Nachklänge zum internationalen Textilarbeiterkongress.“

Unter dieser Ueberschrift bringt der „Textilarbeiter“, das Organ des deutschen Textilarbeiterverbandes, einen Artikel des sozialdemo-

kratischen Reichstagsabgeordneten Daubert-Apolda, welcher sich zwar direkt gegen die „Deutsche Bergarbeiterztg.“ wendet, indirekt aber nur eine — „leider“ verunglückte — Rechtfertigung der Stellungnahme des Kongresses bezgl. des Ausschlusses der christlichen Delegierten von zukünftigen Kongressen darstellt. Die „Deutsche Bergarbeiterzeitung“, das Organ des sog. alten Bergarbeiterverbandes, war nämlich eifrig genug, den Beschluß dieses Kongresses bezgl. das Vorgehen der Delegierten des deutschen Textilarbeiterverbandes als „tief bedauerlich“ zu bezeichnen.

Daß der erwähnte Beschluß, so schreibt Daubert, in der „bürgerlichen“ sowohl wie in der mit den christlichen Gewerkschaften sympathisierenden Presse viel erörtert werden würde, lag auf der Hand. Daß aber in dem bunten Reigen der Nachklänge auch ein deutsches Gewerkschaftsblatt sein Mißfallen über den Züricher Beschluß äußerte, sei doch etwas Bestrebend. Nun, Herr Gué von der „Bergarbeiterzeitung“ hat unsere Zuneigung gewiß nicht, allein bezüglich der Beurteilung der „zwingenden Gründe prinzipieller und taktischer Natur“ ist ihm jedenfalls zehnfach soviel Verständnis und Objektivität zuzutrauen, als dem Textilarbeiterführer alias Gastwirt Daubert. Die beiden Genossen mögen sich übrigens selbst darüber auseinandersetzen.

Uns interessiert an der famosen Rechtfertigung der völligen Mangel an nachhaltigen Gründen; diese scheint Herr Daubert überhaupt ganz vergessen zu haben. Nur das eine liegt ihm schwer im Magen, daß die christlichen Delegierten eine Annäherung an die Engländer suchten (was übrigens gar nicht bestritten werden soll, wenn es auch nicht der alleinige oder wichtigste Grund für die Verteilung der Christlichen war). Nach Daubert kamen sie nur als „Störenfriede“ — das waren sie schon, ehe sie überhaupt ein Wort gesprochen hatten — deshalb wurden von vornherein Pläne geschmiedet, sie „hinauszuerufen“. Zu flatten kam den Herren Reichelt, Daubert und Genossen hierbei die gewiß nicht unberechtigte Entrüstung der Franzosen über die „Gelben“. Das war aber auch ein eingebenes Freßeln, daß man die bösen Christlichen so schon mit den „Gelben“ in einen Topf werfen konnte.

Es ist jedoch die Behauptung der Redaktion des „Textilarbeiter“, daß der Beschluß hauptsächlich auf das Betreiben der französischen Delegierten zustande kam, die in den christlichen Gewerkschaften das Ebenbild der französischen gelben Gewerkschaften, der bekannten Streikforenorganisationen, erblickten. Es wäre jedenfalls die selbstverständliche Pflicht der „Deutschen“ gewesen, dieser Auffassung der Franzosen entgegenzutreten und der Wahrheit die Ehre zu geben. Wie unsere „deutschen Brüder“ im allgemeinen und Genosse Paulsen als Kommissionsmitglied im besonderen aber gehandelt haben, geht aus den Mitteilungen verschiedener englischer und schweizerischer Delegierten hervor, die einstimmend erklärten: Die „Deutschen“ waren die Wacker! Dies zeigte Paulsen auch klar bei seiner Berichterstattung. Für diesmal wollte man die Christlichen ja gnädigst zulassen (um sich eben nicht noch mehr zu blamieren), allein man konnte im Lager der „Deutschen“ ja nicht Ruhe und nicht Kraft, bis der famose Beschluß gefaßt war. Die christlichen Delegierten hätten aber auch gewissen Deuten gefährlich werden können, — wenn man sie anständig und als gleichberechtigt behandelt hätte. „Unschäblich“ glaubte man sie machen zu müssen, daher diese Unwahrheiten und Verdrehungen. Wo die wirkliche „Banditenpolitik“ gehandhabt worden ist, war nach dem Urteile ruhiger Beobachter nicht schwer zu ergutinden. Man hat im Lager der „Deutschen“ bezüglich anderer Arbeiter stets so seine eigenartigen „Bermutungen“ — so auch bezüglich des christlichen internationalen Sekretariats — in die Regel auf „Berrat“ und „Arbeiterfeindschaft“ hinausklauiert, und diese „Bermutungen“ verwandelt sich klippknall in Thatfachen. Man hantiert mit ihnen, um dem unbequemem Gegner möglichst ein anzuhängen. Es kommt ja nicht so genau auf die wirklichen Thatfachen an. Gewiß war es auch für einen Mann wie Paulsen ein Extragenuß, einmal über die schlimmen Christlichen zu Gericht sitzen zu können, ohne daß diese in der Lage waren, sich zu verteidigen. Das Armutzeugnis, welches sich die Firma Daubert Reichelt & Cie. ausgestellt hat, ist in mehrfacher Beziehung nicht so ohne und: Sei Philipp! sehen wir uns wieder!

Rehrgeld.

Erzählung aus dem Alltagsleben von Emg Gordon.
(Nachdruck verboten.)

3) Heute hatte Klara alle Hände voll Arbeit, denn morgen wollte die gnädige Frau ins Bad reisen, und in der Eigenschaft einer Gesellschafts- und Kammerjungfer zugleich fiel es Klara zu, sie zu begleiten. Es hangte ihr schon lange davon, weil sie dann Frau Miras zu reisen hatte, eine Kunst, welche zu Hause von dem besseren Zimmermädchen erledigt wurde, und in der Klara sich bisher nur an ihrem eigenen blonden Braushaar geübt hatte. Frau Miras' Gehuld zahlte nicht zu den herborragendsten Eigenschaften dieser Dame, und ihre Stütze war stets am ungeschicktesten, wenn sie die Stimme ihrer Herrin bewältigen sah. Würde ihr das neue Experiment wohl gelingen?

Doch es blieb ihr nicht lange Zeit, über der Tasse erlittener Schokolade, bei der wie sie gewohnt, ihren Weisrücken nachhängen. Es gab noch eine Menge Kleinigkeiten in Frau Miras' Garderobe zu verpacken, — da und dort eine Schleiße anzuhängen, frische Spitzen einzuziehen usw., ehe alles zum Packen fertig in die Zimmer gebracht wurde. Klara richtete sich einen großen Korb voll zusammen und trug die Arbeit hinaus in die Hofkammer hinter dem Hause im Garten, wo sie am liebsten arbeitete und ihren Gedanken Auhing gab.

Der junge Herr ging mit einem Buch in der Hand im Garten auf und nieder. Seine Hände nahmen häufig Abstand von der wissenschaftlichen Abhandlung und wanderten verständig nach der Laube hin, die nicht weit genug bewacht war, um die jugendliche Arbeiterin unsichtbar zu machen.

Ob der allerliebste Käfer wohl absichtlich sich hierher geflüchtet, weil es ihn in meine Nähe zieht? fragt sich der junge Mann selbstig. Könnte er seine Gedanken lesen, so würde seine Stelle mit einem Stoß bestimmen, denn ihre Gedanken sind eben zu einem anderen jungen Manne gerichtet, von dem sie nicht weiß, ob er sich die häßliche Nachbarn nicht längst aus dem Sinne geschlagen hat. Heute aber's Jahr dachte sie bereits daheim zu sein; ihre zwei Jahre waren dann um (sah schon es ihr, als ob es eine Straßentreppe wäre, die sie zu verabschieden hatte, statt der Erfüllung ihres Verlangens!). Ja, wenn sie nur einmal wieder daheim war, sollte es ganz anders werden als früher... die Mutter würde nichts mehr zu klagen finden. Sie hatte es nicht über sich gebracht, dergleichen schamlos anzudeuten, ... ob es die Mutter doch wohl achtet? — Ah, die Briefe waren gar zu knapp bemessen von daheim! Die Mutter hatte ja nie Zeit zum Schreiben, und der Vater war den Schwärzungen erst recht feindlich gesinnt.

„Klara, Klara, Klara!“ ließ sich eine schrille Stimme von oben vernahmen, „sieh Sie ja gut und kommen's ras!“ Der Schmeichler erwiderte von der Höhe, welche Berühmtes aus der Spielartem gebracht, zu welcher Frau Miras in letzter Zeit die Schlüssel an Klara abgegeben hatte. Die Unterredung war ihr ungelogen, denn sie sollte die Sachen am Morgen fertig bringen, da es am Nachmittag noch bringende Dinge zu machen gab. Dennoch willschte sie eilig dem Rufe der Klara, der ohnedem die Autorität, welche die Stütze in gewissen Dingen über sie hatte, durchaus nicht paßte.

Mit der Wiederaufnahme ihrer Arbeit ging es bei Klara nicht so rasch, als sie gehofft. Die Kinder wollten einen kleinen Imbiß haben, ehe sie sich zum Morgenpaziergang mit der Gouvernante rüsteten. Kaum war dies erledigt, so verlangte das Zimmermädchen neues Putzmaterial, das in der Portalkammer aufbewahrt wurde.

„Was es denn jetzt sein?“ fragte Klara etwas ungeduldig. „Sie haben es ja recht eilig, in den Garten zu kommen,“ verjegte boshaft das fette Zimmermädchen, welches den „Stützen“ nicht hold war und sich der Bertrereiner dieser Klasse hier im Hause von Anfang an feindselig gezeigt hatte.

„Was meinen Sie damit?“ fragte unbesangen Klara. „Das werden Sie am besten selbst wissen,“ lachte das Mädchen. — „Aha,“ sagte sie auf den fragenden Blick Klara's bei, „dem jungen Herrn gewisshin jeden Morgen auch gar sehr, bis er in den Garten kommt!“

Heutiges Rot überflog Klara's Wangen bei der ungerathenen Anzüglichung, und der Kerger trieb ihr Thränen in die Augen. Es sehnte ihren Entschluß und Gewandtheit, das Mädchen zurechtzuweisen, und mit einem entrückten Blick auf das jähliche sie rief sie ihr vorüber, die Dreyse hinterher, bei sich überlegend, ob sie im Garten weiter arbeiten oder ihren Korb von dort holen sollte. Das hieß doch jeige der Verleumdung das Feld räumen!

Die Rote und sonstigen Spuren der Verärgerung sind noch nicht aus ihrem Gesichte gewichen, als sie den Garten betritt, welchen der junge Mann inzwischen glücklichermesse verlassen hatte. Doch, o weh! in der Laube wird sie nicht allein sein, um ihre Fassung wieder gewinnen zu können; schon von Weitem schimmerte ihr das helle Morgenkleid der gnädigen Frau aus derselben entgegen. Und wie sie näher kommt, bemerkt sie, daß das sonst so blaße Gesicht der Dame am Torbe dem ihrigen wenig nachsteht. Sie hat den Kopf mit einer Hand gefaßt, in der anderen hält sie ein eng beschriebenes Blattchen Papier, auf das sie spöttisch hinschaut.

Bangen Herzens nimmt Klara ihre Arbeit vom Tische auf und fragt, ob sie die Spitzen in entsprechender Weise an der Taille einnähen habe?

„Das ist Nebenjache!“ lautet die höchst gereizte Antwort. (In welchem Tone hatte Frau Miras nie zuvor mit ihr gesprochen.) „Ich möchte vor allem wissen,“ fährt sie etwas fort, „ob ich oft'stens solche wichtige Ergüsse an Sie gerichtet worden sind?“ Mit diesen Worten schenkte sie das Blattchen über den Tisch herüber.

„Ich weiß nicht, was Sie damit sagen wollen,“ entgegnete Klara, indem sie wie im Kraum die geschriebenen Worte überfliegt. Worte der Liebe, in zweifelhafte Verse gewandelt, — offenbar zu den Entschuldigungen einer jugendlichen Phantasie zählend.

Es ist eigentümlich genug, wenn Ihnen der Inhalt des eigenen Arbeitsbuches fremd sein sollte. Ich fand dieses gefühlsvolle Verzeichnis, welches wohl nicht das erste dieser Art sein wird, das dem Weg zu Ihnen gefunden hat, in dem Arbeitsbuch, als ich das Band zu den Schreibern durch ein anderes erlesen wollte. Und“ sagte Frau Miras mit erhobter, vor Rot zitternder Stimme hinzu, „um Ihnen die Möglichkeit zu empfehlen, unter meinen Augen Ihre schlan bedruckten Belegblätter mit meinem Schatz weiter zu führen, siehe ich vor, daß sie statt morgen mit mir zu reisen, nach Hause zurückkehren. Ihren vollen Vierteljahrlohn hat ich gleich nicht bezieht, ihnen vorzuenthalten. Er ist Ihnen ausbezahlt werden.“

Sprachlos stand das arme Mädchen da. Ihr schwebte nur eines deutlich vor: mit Schand und Schimpf — in weit schlimmerer Art als sie je für möglich hielt — mußte sie nun doch zu den Thüren zurückkehren. Die Mutter würde wohl an ihre Unschuld glauben; aber der Vater war schwer zu überzeugen. Er hatte ihr schon immer gesagt, daß er keine großen Stücke auf sie hielt — wie sollte sie ihm ihre Unschuld unabweislich beweisen?

Frau Miras' entsetzte sich mit hochmütiger Miene; das entsehbende Wort war gesprochen. Es lag ihr nun nur noch die Aufgabe ob, dem Sohne, der jeder Schärze nachließ, den Text zu lesen.

Trostlos, ganz in Thränen aufgelöst, blieb Klara zurück. Kummer, Aerger, Verzweiflung kämpften bei ihr um die Oberhand. Wie lange sie so geistes, wußte sie nicht. Schwere Schritte, die sich der Laube näherten, zwangen sie, sich aufzuraffen. Hans, der alte Hausknecht, welcher das Gnadenbrot im Hause erhielt, kam mit einem der ominösen Schriftstücke in der Hand, die oftmals die Herzen höher schlagen machen.

Als er das junge Mädchen, das ihn an sein eigenes verstorbenen Kind erinnerte, und das er deswegen immer wohl leiden mochte, so verfürst sah, wurde ihm ganz weich um's Herz und er vergaß, warum er eigentlich hergekommen war.

„Armes Fräulein,“ sagte er in seinem unwägen schwäbischen Dialekt, „was sieht denn g'üthe? Hat's e mal wieder e Donnerwetter abg'iegt? Jo, sehe Sie, mit dem Stöße hats no nie gut thun bei uns im Haus. So e Stuß ischt net Fijch und net Fleisch; sie brenet net und ischt doch g'rad so guet im Dienst wie an Anders an! Wann i Sie wär, no ging i scho lieber heim, wenn Sie no Eltern habe und net z'diene brauche. D' Heimat ischt's Best für a blizjaubers Wädel wie e's ischt!“

Die Teilnahme des guten alten Mannes, die von Herzen kam, that ihr wohl; doch tröstete sie diese nicht. Der Alte wußte ja nichts von dem häßlichen Argwohn, welcher auf ihr ruhte. Doch streckte sie ihm dankbar die Hand hin und versuchte unter ihren Thränen herüber zu lächeln.

„I hatt' schier vergesse, ohne des Telegramm zu gebe, vielleicht bringt's gar was Gut's.“ Mit diesen Worten überreichte er ihr endlich die telegraphische Nachricht und ging dann unter erneuter Versicherung seiner Teilnahme seiner Wege.

Daheim gab man sich wenig genug mit Schreiben, mit Telegraphieren aber gar nie ab; — eine Depesche konnte nur Schlimmes bringen. Ritter entfaltete sie Klara und las die Worte:

„Kommte folglich, die Mutter krank!“

Wir erleben Tage in der Schule des Lebens, in welchen wir — so scheint es uns — der Ruthenstreiche allzuvielen ausweichen müssen. Ein solcher Tag war für Klara angebrochen, den sie im Garten zuzubringen beabsichtigte. Das muntere Zwitschern der Vögel klang ihrem jungen, gequälten Herzen wie ein großer Mißton. Wie konnten die kleinen Sänger jubeln, wenn vielleicht ihre Mutter am Sterben lag! Ein Rästel schien ihr jezt, wie sie von ihr hatte fortgehen können. Zugr nicht die angestrengtere Arbeit, die ihr in Abwesenheit der Tochter zufiel, vielleicht teilweise die Schuld an ihrer schweren Erkrankung?

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiterchaft und Fabrikinspektion.

Soll die Gewerbeaufsicht ihren Zweck, nämlich die Ueberwachung der Arbeiterschutzbestimmungen, erreichen, so ist dazu vor allem nötig, daß sie getragen wird von dem Vertrauen derjenigen, für welche die letzteren in erster Linie ins Leben gerufen sind. Zwischen Gewerbeaufsicht und Arbeiterchaft muß ein freier, ungezwungener Verkehr möglich sein. Die Dienstverweisung für die Gewerbeinspektoren vom 23. März 1892 bestimmt hierüber (§ 6):

„Wünsche und Beschwerden der Arbeiter sollen sie bereitwillig entgegennehmen, und falls sie sich von ihrer Berechtigung überzeugen lassen, soweit sie es nach ihrer amtlichen Stellung vermögen, Erfüllung und Abhilfe zu schaffen suchen. Die durch ihre amtliche Thätigkeit sich ihnen bietende Gelegenheit, sich über die Verhältnisse der Arbeiterbevölkerung ihres Amtsbezirks zu unterrichten, sollen sie sorgfältig benutzen.“

Schon die diesjährigen Berichte der süddeutschen Gewerbeaufsichtsbeamten haben fast durchweg festgestellt, daß der persönliche Verkehr zwischen Arbeiter und Gewerbeaufsichtsbeamten nicht in wünschenswertem Maße sich vollzieht. An die Stelle des Einzelnen treten immer mehr Beschwerdekommisionen der Organisationen bezw. die Arbeitersekretariate. In dem gleichen Resultate gelangen die Berichte der preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1901: „Der schriftliche Verkehr der Arbeiter mit den Gewerbeaufsichtsbeamten war etwas lebhafter; die organisierten Arbeiter bringen ihre Anliegen meist nicht direkt bei den Beamten vor, sondern durch die Vorstände der Organisationen oder besondere Beschwerdekommisionen. Die zur Kenntnis der Aufsichtsbeamten gebrachten Wünsche und Beschwerden der Arbeiter wurden stets sorgfältig untersucht und erwiesen sich in den meisten Fällen als berechtigt“ (Potsdam). Ebenso stellten sich im Bezirk Frankfurt a. O. die Mitteilungen über Mißstände in einzelnen Anlagen „durchweg als richtig“ heraus, „so daß es den Anschein erweckt, als ob von den Organisationen die Beschwerden der Arbeiter sorgfältig geprüft und nur die berechtigten weiter gegeben werden. Nach dem Aufsichtsbeamten für Berlin hat der indirekte Verkehr mancherlei Mängel:

„Geht davon, daß es zu Uebertreibungen reizt, ist die Möglichkeit genommen, sofort Rechtsgang vorzunehmen und Befehle oder Erklärungen zu geben, durch welche sich die Sache oft ohne weiteres erledigen würde, weil viele Klagen unbegründet und auf Unkenntnis der bestehenden Bestimmungen zurückzuführen sind. Die sogenannten Vertrauenspersonen und Vermittler der Beschwerden sind vielfach gar nicht in der Lage, zu beurteilen, wie weit die vorgetragenen Klagen begründet sind. Im Interesse der Arbeiter und Arbeiterinnen liegt es daher, wenn sie sich mit den Gewerbeaufsichtsbeamten in persönliches Einvernehmen setzen.“

Auch von unserer Seite ist stets betont worden, die Arbeiter sollten, wenn eben möglich, persönlich, mündlich oder schriftlich sich an den Gewerbeinspektor wenden; es soll nämlich vermieden werden, daß durch das Dazwischentreten einer anderen Instanz die persönliche Aussprache zwischen Gewerbeinspektor und dem beschwerdeführenden Arbeiter vermieden wird. Wie die Verhältnisse aber thatsächlich liegen, wird der Arbeiter, um sich der Gefahr einer Maßregelung nicht auszusetzen, oft der Beschwerdekommision nicht entbehren können. Einige Fälle, in welchen die Arbeiter, weil sie der Wahrheit entsprechende Mitteilungen gemacht hatten, brutal auf das Pflaster geworfen wurden, hat ja noch kürzlich der amtliche habsburger Bericht mitgeteilt. Damit stimmt auch die Äußerung des Beamten für Unna im Bezirk Arnberg überein, daß die Arbeiter ihre Wünsche den revolvierenden Beamten im allgemeinen nur dann vorbringen, wenn die Revisionen ohne Beisein des Arbeitgebers eingeführt würden.

Einige Beamte können von einem wachsenden Vertrauen der Arbeiter zur Gewerbeaufsicht berichten. Als Zeichen hierfür hebt der Beamte für Magdeburg hervor: „daß einer der Gewerbeinspektoren mehrfach auf Ansuchen der Arbeiter bei Gelegenheit von Ausperrungen und Ausständen um seine Vermittlung angegangen worden sei, und daß ferner bei Gelegenheit der Revisionen die Arbeiter häufiger wie früher ihre Wünsche betreffs der Herstellung oder Veränderung von Betriebsrichtungen vortragen. Einige gewerkschaftliche und gewerkschaftliche Organisationen sind auf gegebene Anregung hin mit den Inspektoren in schriftlichen und mündlichen Verkehr getreten. Besonders verdient das Vorgehen des deutschen Buchdruckerverbandes Anerkennung, der durch seine Mitglieder eine statistische Aufstellung für die Gewerbeinspektoren anfertigen ließ, woraus zu ersehen war, inwiefern in den Druckereien des Bezirks den Vorschriften des Bundesrats vom 31. Juli 1897 über die Einrichtung und den Betrieb der Buchdruckereien und Schriftgießereien (Reichs-Gesetz. S. 614) gemäß war. Wenn auch die mitgeteilten Verhältnisse bezüglich der Einrichtungen nur geringfügiger Natur waren, so muß doch anerkannt werden, daß diese Hilfe der Arbeiterchaft bei der Durchführung der für den Betrieb gegebenen Vorschriften recht wertvoll ist.“

Für das wachsende Vertrauen der Arbeiter zu den Organen der Gewerbeaufsicht spricht nach dem Berichte für den Regierungsbezirk Düsseldorf auch der Umstand, daß die Beamten immer häufiger gebeten werden, in den Versammlungen der Arbeitervereine durch Vorträge in Arbeiterschutz- und Gewerbeaufsichtsangelegenheiten aufklärend und belehrend zu wirken. Die Beamten sprechen sich sehr befriedigt über den Nutzen eines solchen persönlichen Verkehrs mit den Arbeitern aus. Dieser persönliche Verkehr scheint uns am geeignetsten, das Vertrauen der Arbeiterchaft zu der Fabrikinspektion zu heben, weil gerade durch ihn die Arbeiter den Fabrikinspektor kennen lernen und über seine Aufgaben und Befugnisse unterrichtet werden.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Wachen. Selten, sehr selten kommen aus dem großen und wichtigen Aachener Bezirk Situationsberichte, wohl noch seltener bestehende Mißstände in den einzelnen Fabriken in unserem Organ zur Veröffentlichung. Es wird aber wohl nicht eines besonderen Hinweises bedürfen, daß auch im hiesigen Bezirke Mißstände in jeder Beziehung, sowohl betreffs Arbeits- wie Lohnverhältnisse in fast jeder Fabrik zu finden sind, und würde, wie allgemein, derjenige sich selbst betrogen, der seine Lage als ruhig darstellt. Aber im Aachener Bezirk hält man, und wohl nicht mit Unrecht, den Raum unserer Organe für zu schmal, um alle einzelnen mißständigen Fabrikangelegenheiten zu besprechen, wenn dieselben nicht prinzipielle Bedeutung haben.

Eine solche prinzipielle Bedeutung hat eine jetzt schwebende Angelegenheit in der einen Weltstadt besitzenden Aachener Firma C. Dellus. Dieselbe ist eine der größten, wenn nicht die größte Tuchfabrik hier am Platze. Sie ist auch ferner eine derjenigen Fabriken, welche von den Schwankungen der Konjunktur am wenigsten berührt werden; hat sie doch zu jeder Zeit noch eine ganze Anzahl Aufträge außerhalb in Lohn zu vergeben. Gerade dieses ununter-

brochene Arbeitsverhältnis, das wenige Warten und dochemalig die „Leistungen“ der dortigen Arbeiter bringen es zu Wege, daß der Durchschnittslohn nicht als müßtergültig angesehen werden würde und würde nicht dieses Resultat zeitigen, wenn eben nicht vorbenannte Umstände mitspielten. In dieser Hinsicht erweist es sich als unangenehm intensiver Arbeit, will man diese Lohnhöhe erreichen. Daß unausgesetzte und intensive Arbeit geleistet wird, dafür sorgen schon die von höherer Seite angeordneten fortgesetzten Bemühungen. Zur Zeit war es gerade diese Firma, welche für das Zweifelsystem sich am stärksten interessierte, zeitweilig war dasselbe schon dort eingeführt, bis man die Unhaltbarkeit dieses Systems einsah. Aber fallen gelassen wurde dasselbe nicht. In anderer Form besteht es ja heute noch dort. Die technisch am weitesten fortgeschrittenen Stühle leisten das Doppelte der früheren Schutzzahl. Und die Preise sind demnach berechnet. Es ist eine Thatsache, daß Lohnverhältnisse, die für C. Dellus arbeiten, an ihre Arbeiter 10 pCt. mehr Arbeitslohn zahlen für dieselbe Arbeit wie die Fabrik selbst. Die Arbeiter hatten nun auch gedacht, in ihrer Fabrik sei man auf dem Standpunkt angelangt: „Es ist erreicht“, nämlich die höchsten Ansprüche an ihre Leistungsfähigkeit. Aber wie immer müssen die Arbeiter die Erfahrung machen, daß sie gerechtfertigte Urteile haben, anzunehmen, daß sie sich geirrt und die Schraube noch nicht zu Ende ist. Dem Erkundungsgeist des Herrn Direktors schreiben die Arbeiter eine in Aussicht stehende Veränderung zu.

Schon seit mehreren Monaten war ein Beobachtungssystem seitens des Herrn angeordnet, um genau die Nettoleistungsfähigkeit der Maschinen und des einzelnen Arbeiters festzustellen. Zu diesem Behufe wurde Anfang und Ende einer jeden Kette genau kontrolliert, die Wertesart barometrisch. Mit dem Resultate will der Herr Direktor im Allgemeinen zufrieden sein, nicht so im Einzelnen. „Es der höchstmöglichen Leistungsfähigkeit der Maschinen ist ausgenutzt worden. Einzelne sind nicht so weit gekommen. Dem Arbeiter sind die Gründe für letzteres leicht klar. Jetzt soll dem Vernehmen nach die Quantität des vorausgegangenen Exempels gegeben werden. Den Weistern soll Gelegenheit gegeben werden, eventuell einen höheren Lohn zu erzielen und zwar dadurch, daß sie nicht mehr nach fester Tage, sondern nach den Leistungen der Produktion gelohnt werden. Uns erscheint der Zweck leicht ersichtlich. Der Weister soll die Preise sein, um das Beste herauszuschlagen. Wir sind der Ueberzeugung, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr zu erreichen sein wird. Wohl sind wir aber weiter der Ueberzeugung, daß der Ruf der Firma dadurch nicht gewinnen wird. Wird den Intentionen des Herrn Direktors nachgegeben, so werden nur noch erstklassige Kräfte herbeischickt werden können, bis zum Verbrauch, dann hängt die Geschichte von vorne an. Wir denken aber doch, wenn einmal so weit kommt, werden die Chefs der Firma nicht mithun. Sollte aber wirklich weiter geparkt werden müssen, so geschähe das besser bei einem Ministergehalte gleichstehenden oder ein solches noch übertreffende Salär des Herrn Direktors, der, was noch manchem einmütlich ist, bei seinem Hierherkommen aus seiner österröschischen Heimat durchaus nicht in den Verhältnissen stand, wie heute, und der sich riesig verheißert hat, was seit der Regie bestanden bei den Arbeitern durchaus nicht der Fall ist. Wir haben deshalb alle Ursache, auf der Hut zu sein, um weitere Verschlechterungen abzuwehren, und erwarten wir von unserem Ausschusse, daß er unsere Interessen diesmal voll und ganz vertreten wird.“

Bamberg. Dienstag, den 17. Juni hielt unsere Ortsgruppe Versammlung ab. Dieselbe war schlecht besucht. Der Vorsitzende gab zunächst die bevorstehende Versammlung, in welcher die Herren Kollegen Camps und Dickmann sprechen werden, bekannt. Es wurde mit Majorität beschlossen, eine öffentliche Versammlung in Gausstadt „Volksgarten“ am Samstag, den 5. Juli abzuhalten. Die anwesenden Kollegen versprachen, ihr Möglichstes thun zu wollen, um einen regen Besuch herbeizuführen.

Es wäre auch im Interesse der Verbandschaft sehr zu wünschen, wenn die Kollegen endlich mehr Eifer und Sympathie für unsere Bestrebungen zeigen würden; hauptsächlich soll die Furchtsamkeit beim Besuch derartiger Versammlungen schwinden. Wir sind der festen Ueberzeugung, mancher würde mehr in die Versammlungen gehen, wenn er der Gefahr enthoben wäre, verraten und infolgedessen nicht mehr so begünstigt werden zu können. In Wirklichkeit liegt die Sache aber höher. Darum, werthe Kollegen und Kolleginnen, erjuche ich nochmals, am 5. Juli vollzählig zu erscheinen, jeder soll einen oder mehrere unorganisierte Kollegen mitbringen, die gebotenen Referate werden gewiß die Mühe lohnen.

Barmen. Am Sonntag, den 22. Juni fand im Lokale des Herrn Böring eine Bezirksvorstandssitzung statt, an welcher sich sämtliche Verbandsmitglieder beteiligten. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Bezirksvorsitzenden Kollegen Mertens wurde das Protokoll der letzten Vorstandssitzung verlesen, im Anschluß daran benannte Kollege Stoff-Berden den Bericht der letzten Bezirks-Delegiertenversammlung, welcher im Verbandsorgan nicht ausführlich erschienen ist. Es wurde nämlich von Kollege Böhmung-Hilden der Antrag gestellt: Errichtung eines Agitationskomitees im Bezirksverband Barmen. Nach Begründung des Antrages seitens des Kollegen Böhmung wurde die Errichtung eines Agitationskomitees als zweckmäßig anerkannt und die Kollegen Böhmung-Hilden, Stoff-Berden, Kleinmüthiger-Neuberg, Mertens-Barmen und Böhmung-Hammern als Komiteemitglieder gewählt. In dem Bericht hieß es aber: Ein Antrag Böhmung-Hilden auf Errichtung eines Agitationskomitees fand nicht die genügende Unterstützung. Dieses wird hiermit nachträglich richtig gestellt. Nachdem der Vorsitzende diesen Punkt klargestellt, wurde ein Antrag Berden verhandelt, welcher lautete: Aufnahme eines Ehrenmitgliedes. Der Vertreter der Ortsgruppe Wenden, Kollege Stoff, begründete diesen Antrag damit, daß ein gewisser Herr Dr. Pollmann sich bereitwillig angeboten habe, in der Ortsgruppe Wenden einen Unterrichtskursus zwei Jahre unentgeltlich zu leiten, deshalb beantragt werden den Herrn Dr. Pollmann als Ehrenmitglied aufzunehmen. Dieser Antrag wurde denn auch einstimmig angenommen. Ein weiterer Antrag Berden lautete: Einführung einer obligatorischen Centraltrankenkasse im christlichen Textilarbeiterverbande. Kollege Stoff begründete diesen Antrag damit, daß in den Betriebskrankenkassen solche korrende Uebelstände und Mißbräuche Platz griffen, (er wies ganz besonders auf die Textilbetriebe in Wenden hin, wo die Willkürherrschaft der Vertreter der Arbeitgeber gang und gäbe wäre, daß es thatsächlich hohe Zeit sei, diesem Krebsgeschaden Einhalt zu gebieten. Der Antragsteller wies mit ausführlichem Zahlenmaterial nach, daß eine solche beantragte Centralkasse lebensfähig und ein Segen für die Arbeiter wäre. Nach einer lebhaften Diskussion über diesen Antrag wurde von mehreren Kollegen herbeigehoben, mit welchen Schwierigkeiten die Einführung einer solchen Kasse verknüpft sei, stellte Kollege Böhmung den Antrag: Der Bezirksvorsitzende möge bei Gelegenheit der nächsten Centralvorstandssitzung den Antrag Berden zur Sprache zu bringen, um weiter darüber zu beraten, womit die Kollegen sich einverstanden erklärten. Der Vorsitzende betonte noch, er werde in einer demnächst in Wenden abzuhaltenden öffentlichen Versammlung erscheinen und die Miß- und Uebelstände in den Krankenkassen der dortigen Betriebe einer Kritik unterziehen und vor die Öffentlichkeit bringen. Unter verschiedenen brachte Kollege Kleinmüthiger-Neuberg das Kommissariat zur Sprache und hob besonders hervor, daß bei Einführung eines Kommissars in den kleineren Ortsgruppen die Kollegen nur sehr vorzüglich sein müßten, denn die Erfahrung hätte gezeigt, daß es nicht so ganz leicht sei, einen Kommissar einzuführen. Hieran schloß sich auch wieder eine längere Diskussion für und gegen Kommissar. Darnach wurde von Kollege Stoff angeregt, ob es nicht zweckmäßig sei, wenn ferner die Vorstandssitzungen abwechselnd in den einzelnen Ortsgruppen abgehalten würden und im Anschluß daran eine Mitgliederversammlung stattfände. Dieser Vorschlag wurde beifällig aufgenommen, deshalb wurde beschlossen, die nächste Vorstandssitzung in Wenden abzuhalten. Sodann wurden noch die einzelnen Vertreter im Vorstand verteilt, demnach ist Kollege Stoff-Berden zweiter Vorsitzender und Kleinmüthiger-Neuberg zweiter Schriftführer. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche auf Wiedersehen in Wenden.

Bocholtz-Dt. Am 22. Juni fand eine Versammlung statt, welche sehr schlecht besucht war. Kollegen, die nicht erschienen sind:

Ein jeder, der noch einen Funken Gefühl in seinem Herzen für den Verband hegt, muß sich sagen: Es ist eine Verjämmerung unserer Ortsgruppe, da muß ich auch am Platze sein. Zunächst erklartete der Kassierer den Kassenbericht für das erste Quartal. Die Revisionen erklärten alles in bester Ordnung gefunden zu haben. Darauf wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Jetzt berichtete der Vorsitzende über ein Schreiben des Bezirksvorstandes über Aenderung des Unterstüßungs-Reglements der Zuschußkasse unseres Verbandsbezirks, welche am 1. Juli in Kraft tritt. Kollege Schmidt sagte noch näher aus, wie der Bezirksvorstand von seinem Rechte habe Gebrauch machen müssen. Die Versammlung erklärte sich damit zufrieden. Jetzt wurde die Kündigung etlicher Kollegen bei der Firma Mademacher Söhne vorgebracht und lebhaft diskutiert. Sämtliche Redner waren darin einig, daß es auch bei Zeiten schlechter Konjunktur nicht löblich ist, gleich zur Kündigung zu greifen, gibt es doch auch andere Mittel, um die Produktion herabzumindern. Ein Arbeiter erklärte, sie, die Arbeiter, wären gerne bereit gewesen, den vierten Stuhl lassen zu lassen. Wobann lief folgende Resolution ein, welche einstimmig angenommen wurde:

„Die heute im Lokale der Wmo. Jamping tagende Versammlung der Gruppe Dt. spricht sich entschieden aus gegen das Verhalten der Firma Mademacher Söhne betreffend Kündigung von Verbandsmitgliedern und spricht ihre Mißbilligung über ein solches Handeln aus.“

Nachdem vom Kollegen Böhmung noch aufmerksam darauf gemacht wird, für die Kohleneinkaufskasse zu agitieren, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit dem Abschiede Grusse geschlossen.

Bocholtz-Dt. Unsere Ortsgruppenversammlung, welche am 27. Juni beim Ehrenmitglied Heinrich Gebbing abgehalten wurde, nahm einen nach jeder Hinsicht schönen Verlauf. Nach Eröffnung verles der Vorsitzende Herrn. Eckweier wurde zunächst eines verstorbenen Mitgliedes in ehrender Weise gedacht. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erhielt das Wort Kollege Franz Jöhlmann. Derselbe berichtete über die Aenderung der Unterstüßungskasse unseres Bezirkes, welche habe vorgenommen werden müssen, und waren alle Anwesenden mit dieser Aenderung einverstanden. Unter anderem wurde die Gründung des Ortsartells besprochen und die Mitglieder an die rege Beteiligung der Kohleneinkaufskasse ermahnt. Der Antrag eines Kollegen, die Versammlungen auf Sonntag Morgen zu verlegen, wurde angenommen. Nachdem noch über einen Paragraphen unseres Verbandsstatuts die gewünschte Aufklärung gegeben worden, hielt der Vorsitzende einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Arbeiterinnen-Schutzgesetz. Redner wies darauf hin, welche Folgen die Beschäftigung der verheirateten Frauen in den Fabriken nach sich zieht, auch sei eine längere Arbeitszeit für Jungfrauen notwendig. Unter Hinweis darauf, daß nicht alles auf geistlichem Wege zu erreichen ist, sondern daß auch durch eine straffe Organisation mitgeholfen werden müsse, forderte Redner zu einer regen Agitation unter den Arbeiterinnen auf. Hieran schloß sich eine kurze Diskussion, worauf die Versammlung mit dem christlichen Grusse geschlossen wurde.

Coesfeld. (Wie man's nicht machen soll!) Vor einiger Zeit traten acht Arbeiterinnen, davon zwei Mitglieder unseres Verbandes, der Firma Erone u. Co. an den Betriebsleiter heran wegen Lohnherabsetzung. Nachdem denselben aber erklärt war, allerdings nicht in der höflichsten Form, daß ihre Forderung abgelehnt sei, weigerten sich dieselben, weiterzuarbeiten. Darauf nun erklärten sämtliche acht Beteiligte ihre Kündigung. Obwohl von einem Verbandsmitglied unseres Verbandes auf das Unannehme ihres Handelns aufmerksam gemacht, verlangten die betr. Arbeiterinnen sofortige Entlassung, welche denn auch gewährt wurde. Obwohl ja nur zwei der betr. Arbeiterinnen unserem Verbandsangehörigen, haben wir doch geglaubt, zum Ruh und Frommen aller Kolleginnen und Kollegen dieses zu veröffentlichen, da ein solches Verhalten und Vorgehen den schärfsten Tadel herausfordert. Ob nun der Betriebsleiter, der noch am selben Tage die Namen der betr. Arbeiterinnen sämtlichen Obermeistern mitteilte, so daß dieselben in ihrem Betriebe Arbeit ergalben, im Auftrage der Firma handelte, ist uns nicht bekannt. Es wird uns der Vorwurf gemacht, unsere Bestrebungen seien alles, nur nicht christlich. So sehr wir die Bekämpfung unserer Absichten von Seiten der Herren Arbeitgeber bedauern, müssen wir doch die Frage aufwerfen: Sind denn diese Maßnahmen, das sogenannte „Schwarze Listenwesen“, etwa christlich? Die organisierten Arbeiterinnen und Arbeiter aber bitten wir, sich stets zu allererst an ihre Vertreter zu wenden, dann werden in Zukunft solche unchristliche Ereignisse, welche unserer gesamten Bewegung zum Schaden gereichen, vermieden werden.

Dülken. Am Samstag, den 21. Juni ließ die Firma Gebr. Pannes-Dülken, welche ca. 50 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, durch Anschlag in der Fabrik bekannt machen, daß diejenigen ihrer Arbeiter, welche am Kirnesmontag unter Benutzung des von Dülken fahrenden Ertrages die Düsseldorfser Ausstellung besuchen wollten, die Hin- und Rückfahrt sowie das Eintrittsgeld der Ausstellung vergütet erhalten sollten. Ein Entgegenkommen, welches volle Anerkennung gebührt. Das Vorstehendem läßt sich wohl schließen, daß das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer genannter Firma wohl ein zufriedenes sein dürfte.

Dülken. Im Verlauf der vorletzten Woche wurden wir hier in Dülken mit Ungeheuren versehen, die unter anderm die Aussicht enthielten: „Auf nach Köln!“ Der deutsche Textilarbeiterverband hatte eine außerordentliche Versammlung anberaumt, die öffentlich war, und wo Michael von der Reulen als Referent auftrat. Nachdem die „Miniarbeit“ verschiedener Genossen so kläglich Fiasko gemacht, schied man also den „römisch-katholischen Christen“ hierhin. Doch sah sich von der Reulen bitter enttäuscht, als unser Ortsgruppenführer Hartges seine Ausführungen ein „wenig fortgierte“. Darob allerdings große Erregung und ein Abwerben der Masse. Komisch hörte es sich an, als von der Reulen in seinem Schlusswort erklärte, die Christlichen müßten erst noch Weichen werden! Der Verband, worin er Mitglied sei, stehe auf dem Boden des Klassenkampfes usw. — Gewiß, so geht es ja immer, wenn man seinen Gegner nicht „häpieren“ kann, dann beschimpft man ihn nach heru — hinter Metze. Doch mag sich von der Reulen beruhigen, sind wir Dülken, die wir stolz darauf sind, dem Centralverbande christlicher Textilarbeiter anzugehören, auch noch keine Menschen (nach von der Reulen!), dann sind wir doch fähig, wenn es sein muß, aufzuwarten und dem Wolf den Schwanz abzuziehen. Hier in Dülken, wo über 400 Personen im christlichen Textilarbeiterverband organisiert sind, ist kein Boden für den „römisch-katholischen“ Klassenkämpferische Michael und seinen sozialdemokratischen Verband.

Empen. Am Sonntag, den 15. Juni hielt unsere Ortsgruppe eine Versammlung ab, welche ziemlich gut besucht war. Der zweite Vorsitzende, Kollege Heinerich, eröffnete dieselbe und brachte einen Antrag zur Berathung, in welchem verschiedene Kollegen und Kolleginnen (die infolge des Brandes bei der Firma Vob & Co. arbeitslos geworden sind) um eine Unterstüßung bitten. Nach einer kurzen Debatte wurde beschlossen, für die Betroffenen Sammelkassen in Circulation zu legen, um diesen eine Unterstüßung zuzuwenden zu lassen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurden die Kollegen J. Kiffmann und W. Buchschulte in den Vorstand gewählt. Hierauf erklartete der Kassierer Menningen den Kassenbericht vom vorigen Quartal. Nachdem Kollege Barth im Namen der Revisionen erklärt hatte, Bücher, Belege und Kasse in schönster Ordnung gefunden zu haben, wurde dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Als dritter Punkt stand auf der Tagesordnung: Wahl der Delegierten für das Verbandsstatut. Hierzu bemerkte der Vorsitzende Heinerich, daß die Vorarbeiten für die Gründung des Kartells soweit gegeben seien, daß die einzelnen Ortsgruppen bezw. Zahlstellen jetzt die Delegierten wählen könnten für das Kartell. Für unsere Ortsgruppe kämen sechs Delegierte in Betracht. Aus der Wahl gingen hervor die Kollegen Schloßmacher, Heinerich, Kätzing, Weber, Veitert und Koch. Unter Beschäftigung wurde aber das schon so oft behandelte Thema der Krankengeldzuschüsse gesprochen. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, von einer Gründung resp. Anschluß an Wachen abzusehen und abzuwarten, bis die Centralleitung eine solche Zuschußkasse für den ganzen Centralverband einrichten würde. In Betreff des Anschlusses an die Krankengeldzuschußkassen von Wachen wurde besonders aus der Versammlung betont, daß, wenn Wachen und in Bezug auf den Centralauschuss gerecht würde, sich darüber vielleicht reden ließe. Sodann wurde nach ein Antrag des Kollegen Kätzing besprochen, Forderung Gründung einer Kohleneinkaufskasse. Dieser Antrag wurde mit Freuden begrüßt und wurde beschlossen, in nächster Zeit eine Interessenten-

Fulda.

Sonntag, den 6. Juli, nachmittags 3 Uhr in den Sälen der „Harmonie“ Große öffentl. Versammlung.

Hierzu werden alle in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter sowie die Herren Arbeitgeber, ferner die Mitglieder aller Arbeitervereine...

Eintritt frei. Kein Trinkschwanz.

Hils. Gewerkschafts-Konsum-Verein „Eintracht“, e. G. m. b. H. Sonntag, den 13. Juli, nachmittags 6 Uhr...

Mhendt. Ordentliche Generalversammlung der Einkaufs-Kasse „Eintracht“, e. G. m. b. H., zu Mhendt am 6. Juli 1902...

- 1. Bilanz Vorlage, 2. Geschäftsbericht, 3. Erledigung der eingelaufenen Anträge, 4. Dividendenverteilung, 5. Neuwahl der ausscheidenden Aufsichtsrats- u. Vorstandsmitglieder, 6. Verschiedenes.

I. Verbandsbezirk (Krefeld).

Die Vorstände der Ortsgruppen des I. Verbandsbezirks Krefeld werden freundlichst ersucht, für das jetzt abgelaufene II. Vierteljahr die Abrechnungen möglichst frühzeitig einzukommen...

Sterne-Tafel.

- Aachen, Ortsgruppe I. Am 25. Juni starb unser lieber Freund und Kollege, das Vorstandsmitglied des alten Verbandes Heinrich Palm. Barmen. Unser lieber Kollege und Ortsgruppenführer Joseph Leiphold ist in die Ewigkeit abgerufen worden.

Für die ausgesperrten christlich organisierten Kollegen in Enschede gingen bei dem Unterzeichneten ein: Aus Aachen 8.90 Mkt., früher 3602 57, Summa 3611.47

Dem Kollegen W. Görgens nebst Frau Anna Katharina Görgens geb. Jansen, die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche zur silbernen Hochzeit. Holtum b. Beek.

Handarbeit Kaufen Sie stets die garantiert handgemachten, aus bestem Material hergestellten Arbeits-Schuhe und Stiefel. H. Kerkhoff in Uedem. Erhältlich in vielen besseren Schuhgeschäften.



Versammlung abzuhalten, wo dann über die nötigen Schritte weiter beraten werden soll. Nachdem noch verschiedene Kollegen die Zustände in einer hiesigen Webefabrik einer gehörigen Kritik unterzogen hätten, wurde die anwesend verlaufene Versammlung geschlossen.

NB. Den Mitgliedern der Konsumgenossenschaft zur Kenntnisnahme, daß das Geschäft jetzt von morgens 8 bis mittags 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 9 Uhr geöffnet ist, und werden die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse erucht, davon Gebrauch zu machen und ihren Bedarf nur im eigenen Geschäft zu decken.

Krefeld. Zur Sammtwebereibewegung (Doppelspüler). Am 25. Juni fand in der Reichshalle eine Sitzung der Sammtwebereiausgänge von Krefeld statt zur Entgegennahme des Berichtes seitens der Verbandsvertreter. Der Kollege Wingen eröffnete die Sitzung und stellte fest, daß vier Fabriken nicht vertreten waren.

Krefeld, den 13. Juni 1902.

„Die unterzeichneten Verbandsvertreter, beauftragt von der Kommission der vereinigten Sammtwebereiausgänge und Obmänner der einzelnen Belegschaften, sehen sich veranlaßt, Ihnen nachstehende Mitteilung zu machen:

Bestern, Donnerstag, den 12. Juni fand eine gemeinsame Sitzung obiger Instanzen statt, zwecks Stellungnahme zur entgeltlichen Regelung der Lohnfrage für Doppelspüler. Es wurde zunächst konstatiert, daß die gesamte Arbeiterschaft sich verpflichtet hat, unweigerlich und sofort den Maßnahmen Folge zu leisten, welche von den Verbänden angeordnet werden, falls eine befriedigende Regelung an der absehenden Haltung der Fabrikanten seitens der Arbeiter. Weiterhin wurde einstimmig beschlossen, daß als äußerster Termin, bis zu welchem die Lohnfrage für Doppelspüler zu regeln ist, der 17. Juni dieses Jahres zu betrachten sei.

„An den Vorsitzenden des Verbandes Niederrheinischer Sammt-, Blüsch- und Sammtfabrikanten Herrn Gustav Scheidler Wohlgebornen Hier.

Zur gefälligen Kenntnisnahme, daß den sämtlichen Sammtfabrikanten Krefelds beiliegendes Schreiben überandt worden ist. Wir, die Unterzeichneten, möchten Sie nun höflich bitten, in Anbetracht des Ernstes der Situation Sorge zu tragen, daß die von den Arbeitern gewünschte Sitzung am Dienstag, den 17. d. Mts. stattfindet. Da diese Sitzung nun aus sämtlichen Fabrikanten zusammengesetzt ist oder nur aus einer Kommission, stellt sich für uns gleich nur müssen wir bemerken, daß das, was in der Sitzung beschlossen wird, bindend sein muß für sämtliche hiesigen Sammtfabrikanten. Von den Arbeitern sind zur Teilnahme an der Verhandlung bestimmt worden die drei Verbandsvertreter und die gemischte Kommission. In der Hoffnung, daß Sie unsere Absicht, die Lohnfrage für Doppelspüler in friedlicher Weise einseitlich zu regeln, ihre volle Würdigung zu teil werden lassen, zeichnen die Vertreter der drei in Betracht kommenden Verbände.

Auf dieses Schreiben schließen die Verbandsvertreter keine (!) Antwort. Herr Scheidler soll auf Reisen gegangen sein. Wohl ist seitens des ersten Beigeordneten, Herrn Dr. Bertram, folgendes Schreiben ein:

Krefeld, den 16. Juni 1902. Wie ich erfahren habe, ist seitens der drei Webereibünde am 13. Juni ein Rundschreiben an die Sammtfabrikanten wegen Regelung der Lohnfrage für Doppelspüler ergangen. In einer Besprechung hierüber gefasste ich mit den Herrn Vertretern des Verbandes auf Dienstag, den 17. d. Mts. vormittags 11 Uhr in mein Zimmer, Nr. 17 des Rathhauses, einzufinden.

Der Vorsitzende der sozialen Kommission Dr. Bertram.

Die Verbandsvertreter begaben sich zum Rathaus hin und hatten eine annähernd dreistündige Auseinandersetzung mit den Beigeordneten Herren Dr. Bertram und Dr. Cremer. Herr Dr. Cremer spielte nur Zuhörer. Die Ausführungen des Herrn Dr. Bertram waren nicht eine prägnante bestimmte Antwort auf das Schreiben an die Fabrikanten, sondern ein Anerbieten, dahingehend, eine Sitzung der sozialen Kommission mit den Fabrikantenvertretern und den Arbeitervertretern stattfinden zu lassen, wenn die Arbeitervertreter solches wünschen. (Ueher die interessante Diskussion werden wir in einer der nächsten Nummern unseres Textilarbeiters berichten.) Eins wollen wir unsern Mitgliedern aber jetzt schon mitteilen. Als die Verbandsvertreter sich von einer Sitzung der sozialen Kommission wenig besprochen, sagte Herr Dr. Bertram: „Die Fabrikanten wollen so, die Arbeiter wollen so, die soziale Kommission will aber beides nicht, sondern die will so.“ Herr Dr. Bertram begleitete diese Ausführungen mit Stößen auf den Tisch. Entschuldigend Sie, Herr Doktor, die Fabrikanten werden zu Ihnen sagen, die soziale Kommission hat überhaupt nichts zu wollen, wir allein bestimmen, was die Fabrikanten überhaupt auch um eine Behörde geben, hat der Straßenbahnstreik in Stuttgart gezeigt.“ Auf Antrag der Verbandsvertreter ließ sich Herr Dr. Bertram herbei, auf Donnerstag, den 19. eine gemeinsame Sitzung von Fabrikanten und Arbeitervertretern unter ihrem Vorherrschaft einzuberufen. Herr Dr. Bertram zweifelte allerdings an eine zustimmende Antwort seitens der Fabrikanten, weil Recht er hatte, zeigt nachfolgendes Schreiben, welches bei den Verbandsvertretern einlief:

Krefeld, den 18. Juni 1902. Dem Antrage, auf morgen Sonntag eine gemeinschaftliche Besprechung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wegen Regelung der Lohnfrage für Doppelspüler anzubereitern, kann ich zu meinem Bedauern nicht zustimmen, da der Fabrikantenverband es ablehnt, an einer solchen Besprechung teil zu nehmen. Wie er mir mitteilt, beschließt er ebenfalls, die Höhe für die zweijährigen Entlohnung einseitlich zu regeln, aber erst nachdem die notwendigen Erfahrungen gemacht worden seien. Nach eingehenden Beratungen sei der Verband vor einiger Zeit zu dem Beschlusse gekommen, von einer einseitigen Regelung der beiderseitigen Lohns bis Ende des laufenden Jahres Abstand zu nehmen und sei bis dahin eine Grenze nach unten festgelegt worden, welche so bemessen sei, daß die Arbeiter, welche auf dem neuen Stufsystem arbeiten, erheblich mehr verdienen können, als bisher zu den festgelegten Lohnsätzen auf einjährigen Stufen. Der Verband der Fabrikanten habe somit seiner Pflicht genügt und habe keine Veranlassung in weiteren Erörterungen dieser Frage zu treten.

H. R. Dr. Bertram. Wir wollen uns aber am 25. Juni festgesetzten Ausschussung nur noch mitteilen, daß der Beschluß gefaßt wurde, jede Belegchaft solle mit dem Arbeitgeber durch ihren Anführer verhandeln und ebenfalls das Gewerbergericht als Zwangsinstanz anrufen. Die Disziplin, die in der Ausschussung gepflogen worden ist, und die Stellung einzelner Führer zu der Sache werden wir in einer der nächsten Nummern bringen. Im Verein mit dieser Bekanntmachung wird auch, wie vorher schon bemerkt, die Unterhaltung mit dem Herrn Dr. Bertram bekannt gegeben und ein allgemeiner Rückblick gewonnen werden. Heute wollen wir aber schon bemerken, daß es uns bange ist um die Zukunft der Sammtweberei, wenn sie sich nicht aufrufen.

Münster. Am Sonntag, den 29. Juni fand eine Versammlung unserer Ortsgruppe statt. Es waren eine Menge Einladungen per Postkarte an Textilarbeiter zur Teilnahme an der Versammlung ergangen, und so kam es, daß selbige gut besucht war. Der Vorsitzende erläuterte kurz den Zweck der Versammlung und erzielte hierauf dem Ehrenmitglied unserer Verbandes, Herrn Schürpfelers Willen, das Wort. Derselbe beauftragte den Herrn, welche die Or-

ganisation für den Arbeiter hätte. Ebenso wie der Kaufmann sein „Epi“ und „Haben“ berechnete, ebenso solle es auch der Arbeiter machen. Er könnte es aber nur, wenn er der Organisation angehöre, dem Zentralverbande christlicher Textilarbeiter. Der Einzelne wäre nichts, zusammengeschlossen wären sie alles. Weiter beauftragte er die Ortsgruppe, welche auch hauptsächlich nur durch die Organisation erreicht werden könnte. Ferner wies er hin auf die Worte des großen Papstes Pius IX., welcher gesagt habe: „Thun Sie für die Arbeiter Alles, was Sie können, und Sie werden die menschliche Gesellschaft retten.“ Hierbei hätte er unbedingt den Zusammenschluß der Arbeiter im Auge gefaßt. Weiter wies er nach, daß aller Fortschritt auf den arbeitenden Klassen ruhe, eben deshalb stünde es ihnen auch zu, daß sie ein ihrer würdiges Dasein führten. Nächstes Vorgesetzter den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Hierauf wies der Vorsitzende auf die materiellen Vorteile hin, der Krankenkasse, das Sterbegeld und die Errichtung eines Konsumvereins für die Verbände, ebenso der gemeinschaftliche Rohstoffeinkauf und ermunterte die Anwesenden zum Eintritt in den Verband. Die nächste Versammlung findet am ersten Sonntag im Monat August statt und wird dann erwartet, daß sich noch mehr als wie heute (es waren ca. 12, welche sich zum Beitritt meldeten) der Ortsgruppe anschließen.

Mülhausen (Elsass). Die am 25. Juni von unserer Ortsgruppe in das Vereinshaus von Maria-Hilf einberufene Privatversammlung, in welcher Herr Schiffer-Krefeld referierte, war gut besucht, besonders gut von Gegnern. Der Vorsitzende, Kollege J. B. Gießel, begrüßte Herrn Schiffer im Namen aller Kollegen unserer Ortsgruppe, dankte ihm in warmen Worten für das bereitwillige Entgegenkommen und ließ ihn herzlich willkommen sein. Herr Schiffer bringt Grüße vom Norden und vom Kollegen Fischer (Mülhausen, Teilnehmer am Unterrichtskursus in M. Stadbach), dankte den Vertrauensmännern und dem Vorstand für ihre Mühe und sprach dann ca. 2 Stunden über die Entwicklung unserer heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse. Ausgehend von den französischen Revolution und dem Ruhe nach Freiheit, schilderte er die Entstehung der englischen Gewerkschaften, behandelt die Gewerkschaftsbewegung vom Standpunkt der Kultur und kam dann auf den Charakter der christlichen Gewerkschaften zu sprechen, prägnante auch das Wesen der Streiks und die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu demselben und sprach über die Geistesbildung und Sittlichkeit der Arbeiter durch Schaffung besserer Arbeits- und Lebensbedingungen. Es war ein wahrer Genuß, den Referenten sprechen zu hören, und so wurde denn auch sein Vortrag mit großem Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende dankte dem Referenten und richtete einen warmen Appell an die anwesenden christlichen Arbeiter, beipflichtete das schlechte Gedächtnis das gegenwärtigen (sozialdemokratischen) Verbandes und glaubte, daß die bunte Vergangenheit ein berechtigtes Mißtrauen hervorgerufen habe. Als Joger das Wort schwindel fiel, konnten sich die anwesenden Sozialdemokraten nicht mehr länger halten, sie traten los, und so mußte die Versammlung aufgelöst werden. Obgleich dadurch kein direkter Erfolg erzielt wurde, lassen wir den Mut nicht sinken und wird, wenn wir treu zusammenhalten, der Sieg über unsere Gegner in kurzer Zeit ganz sicher unser sein.

Schiefsbahn. Am Freitag, den 28. Juni fand in Schiefsbahn eine Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Dewig u. Dettler statt. Diese Versammlung, welche von ca. 400 Arbeitern besucht war, behandelte über verschiedene Mißstände in der Fabrik. Es kam so manches zu Tage, was die berechtigten Kritik herausforderte und die Arbeiter der Firma mit Unmuthen und Unzufriedenheit erfüllte und unmöglich die Zustimmung der obersten Leitung der Fabrik finden kann. Auf die vorgebrachten Beschwerden, auf die wir noch ausführlicher zurückkommen werden, geben die Arbeiter die beste Antwort: es meldeten sich in derselben Versammlung ca. 150 zum Eintritt in unsern Verband an. So ist's recht; nicht eher können ungeredete Mißstände abgeklärt werden, bis eine geschlossene organisierte Arbeiterchaft solidarisch dafür eintritt.

Verbandskalender.

- Kachen, Ortsgruppe II. Montag, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im Lokale „zur Maus“, Münsterplatz 6. Alle Mitglieder müssen wegen der Wichtigkeit der T.-D. pünktlich erscheinen. Bamberg. Samstag, den 5. Juli, abends 8 Uhr, findet eine große öffentliche Textilarbeiterversammlung in Kaufhof, Lokal „Volksgarten“ statt. Referenten: Kollegen Kamps und Dörmann aus dem Rheinlande. Es ist Pflicht der Kollegen und Kolleginnen, auch Nichtorganisierte mitzubringen. Barmen. Samstag, den 12. Juli, abends 7 1/2 Uhr, Monatsversammlung. Vortrag des Bezirksvorsitzenden vom christl. Holzarbeiterverband. T.-D. wird bekannt gemacht. Zahlreiches Erscheinen bringen erwünscht. Bocholt. Donnerstag, den 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Witwe Juppig, Sozialer Unterrichtskursus. Bismarck. Sonntag, den 6. Juli, morgens 10 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokale der Witwe Quabflüg, zu welcher besonders die Arbeiterinnen dringend eingeladen sind. T.-D. am Plage. Auswärtiger Referent hat zugesagt. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. Corneismünster. Sonntag, den 6. Juli, vormittags 11 Uhr, Versammlung im Lokale der Frau Witwe Wagemann in Bismarck. T.-D. sehr wichtig und daher ist das Erscheinen aller Kollegen dringend erwünscht. Eisen. Samstag, den 5. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Aug. Willgen, Rathenstr., Versammlung. T.-D. bekannt. Alles andere im Lokale. Eisenkirchen. Sonntag, den 20. Juli, nachmittags 6 Uhr, Generalversammlung der Ortsgruppe Eisenkirchen im katholischen Vereinsraum zu Eisenkirchen. T.-D. im Lokale. Alle Kollegen erscheinen. Hermanns-Dahl. Sonntag, den 6. Juli, morgens 10 1/2 Uhr, Versammlung beim Ehrenmitglied Wilhelm Gottschalk, Gasstraße. T.-D. im Lokale. Vollständig erscheinen. Hilt. Sonntag, den 13. Juli, nachmittags 6 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokale Hermann Arz. T.-D. wichtig. Vollständig erscheinen erwünscht. Hils. Sonntag, den 6. Juli, morgens 11 Uhr, beim Wirtin Reß, Ortsgruppenversammlung. T.-D.: Rechnungsablage, Überprüfung über Fachblatt, Sozialer Kursus. Kempen. Sonntag, den 6. Juli, nachmittags 1/6 Uhr, bei Witwe Platzer Versammlung der beiden Belegschaften, wozu alle Arbeiter und Arbeiterinnen aus den beiden Stofffabriken eingeladen werden. Auswärtige Referenten erscheinen. Alle pünktlich zur Stelle. T.-D. am Plage. Krefeld. Sonntag, den 6. Juli, vormittags 11 Uhr, Vorherrschaft der Krefelder Ortsgruppen bei Kiffer. Krefeld. Samstag, den 12. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Johann Lüpertz (Damm) Mitgliederversammlung. Wichtig und reichhaltige T.-D. im Lokale. Rheinbach. Sonntag, den 6. Juli, morgens 10 1/2 Uhr, öffentliche Versammlung der Ortsgruppe Rheinbach bei H. Krauß. Auswärtiger Referent. Zahlreich erscheinen. Reulandshöhe. Sonntag, den 6. Juli, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung. Lokal J. Reuland. T.-D. am Plage. Wichtiges Erscheinen erforderlich. Waldhauzen. Sonntag, den 6. Juli, morgens 10 1/2 Uhr, beim Wirtin Knoll von der Bahl, Waldhauzenstr., Versammlung. T.-D.: Vortrag. Thema: Ordnung, Anständigkeit und Disziplin in den Gewerkschaften. Waldhauzenhöhe. Sonntag, den 13. Juli, morgens 11 Uhr, Versammlung beim Wirtin Joh. Kapp. T.-D. im Lokale. Pünktliches Erscheinen erwünscht.